

Lydia Marinelli
Psyches Kanon

Zur Publikationsgeschichte rund um den
Internationalen Psychoanalytischen Verlag

*Editorisch bearbeitet von
Christian Huber und Walter Chramosta
Mit einem Vorwort von Jacqueline Carroy*

Verlag Turia + Kant
Wien – Berlin

Lydia Marinelli
Schriften zur Geschichte
der Psychoanalyse

Tricks der Evidenz. Zur Geschichte psychoanalytischer Medien. Herausgegeben und eingeleitet von Andreas Mayer. Mit einem Vorwort von John Forrester

Psyches Kanon. Zur Publikationsgeschichte rund um den Internationalen Psychoanalytischen Verlag. Editorisch bearbeitet von Christian Huber und Walter Chramosta. Mit einem Vorwort von Jacqueline Carroy

Lydia Marinelli, Andreas Mayer:
Träume nach Freud. Die »Traumdeutung« und die Geschichte der psychoanalytischen Bewegung. Zweite, durchgesehene Auflage. Mit einem Vorwort von John C. Burnham

Alle erschienen im Verlag Turia + Kant,
Wien–Berlin 2009

Lydia Marinelli (1965–2008), Historikerin und Buchwissenschaftlerin, war seit 1999 Leiterin der wissenschaftlichen Abteilung im Sigmund-Freud-Museum Wien. Sie kuratierte mehrere große Ausstellungen, u.a. »Meine ... alten und dreckigen Götter«, »Freuds verschwundene Nachbarn« und »Die Couch. Vom Denken im Liegen«. Sie unterrichtete an der Universität Wien und war als Forscherin an mehreren Institutionen zu Gast, etwa an der Harvard University und am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte in Berlin.

Inhalt

Vorwort	7
Jacqueline Carroy	
I. Einleitung: Buchgeschichte als Wissenschaftsgeschichte	11
II. Zur Geschichte des Internationalen Psychoanalytischen Verlags 1919–1938	21
1. Das erste Archiv: das »psychoanalytische Museum« des Internationalen Psychoanalytischen Verlags	23
<hr/>	
2. Literarische Vorläufer: Hugo Heller & Cie.	30
<hr/>	
3. 1919–1925: Die Gründung	37
– Anton von Freund: Geld und Register	39
– Ökonomische Koordinaten einer Verlagsgründung nach dem Ersten Weltkrieg	46
– Öffentlichkeit und Geheimnis: Rank und die Rolle des Geheimen Komitees	50
<hr/>	
4. 1925–1932: Ungeschäftsmänner und Duodezfürsten – die Ära A. J. Storfer	70
<hr/>	
5. 1932–1938: Vom Freudschen Familienbetrieb zur nationalsozialistischen Liquidierung – Martin Freud	81
<hr/>	
III. Psychoanalytische Bestseller und ihre Bewerbung	91
1. Freud als Autor von Bestsellern?	93
<hr/>	
2. Werbung als Selbstpräsentation des Verlags	106
<hr/>	

IV. Verfilmte Psychoanalyse – zum Film-Projekt des Internationalen Psychoanalytischen Verlags	111
1. Populäre Psychoanalyse – Bilder im Film	113
– Der Chemiker und der Analytiker	121
<hr/>	
2. Das Gegenprojekt des Verlags: Konflikte um die Repräsentation	127
<hr/>	
V. Das Übersetzungsmonopol	141
1. Akzente der Psychoanalyse	143
<hr/>	
2. Amerikanische Piraten	150
<hr/>	
3. The International Psycho-Analytical Press und Jones' Übersetzungspatent	154
<hr/>	
VI. Ein Kanon für die Psychoanalyse?	177
VII. Gesamtverzeichnis des Internationalen Psychoanalytischen Verlags	185
1. Bemerkungen zum Gesamtverzeichnis	187
<hr/>	
2. Gesamtverzeichnis	189
<hr/>	
Anhang	197
Brief von Sigmund Freud an die Vorsitzenden der psychoanalytischen Vereinigungen, 1932	
Quellen- und Siglenverzeichnis	
Literaturverzeichnis	
Danksagung	
Editorische Notiz	

Vorwort

Jacqueline Carroy

Gemeinhin assoziieren wir die Psychoanalyse nicht mit dem Schreiben und Publizieren von Büchern. Sowohl in der von Freud als auch in der von Lacan geprägten Praxis wird dem gesprochenen Wort eine herausragende Stellung zugewiesen. Der für das psychoanalytische Vorgehen charakteristische intime Austausch vollzieht sich überdies (nicht unähnlich der katholischen Beichte) in einem für Dritte gänzlich unzugänglichen Raum. Demgegenüber erscheint die Verbreitung durch gedruckte Schriften als ein bloß sekundäres Phänomen, das das eigentliche Ereignis der Analyse nur mehr schwach oder selbst entstellt wiedergibt. Da der Zugang zur Wahrheit nur über eine besondere Form des Sprechens möglich scheint, haben die psychoanalytischen Gesellschaften einen besonderen Umgang mit dem geschriebenen Wort herausgebildet, der oft auch negative Züge trägt.

Das vorliegende Buch von Lydia Marinelli tritt an, diesen Mythos von der Vorrangstellung des gesprochenen Wortes innerhalb der Geschichte der Psychoanalyse auf seinen Platz zu verweisen. Die erste Generation, die sich in Wien um Freud scharte, wies dem Schreiben und Publizieren einen weit aus höheren Stellenwert zu, als dies heutzutage angenommen wird. Das beste Beispiel dafür liefert Freuds *magnum opus* selbst: Wie Lydia Marinelli und Andreas Mayer auf eindrucksvolle Weise gezeigt haben, war *Die Traumdeutung* ursprünglich als ein regelrechtes Methodenbuch zum Erlernen der Traumdeutungstechnik angelegt, eine Konzeption, die allerdings in der Folge mehrfach revidiert werden musste.¹ Zeichnen die Autoren in *Träume nach Freud*, das unser Verständnis von der frühen Psychoanalyse grundle-

¹ Lydia Marinelli und Andreas Mayer, *Träume nach Freud. Die »Traumdeutung«, die Geschichte der psychoanalytischen Bewegung*, 2. Aufl., Wien, Berlin 2009 (zuerst 2002).

gend verändert hat, die vielfachen und konflikthaften Beziehungen zwischen Freud und seinem ersten Publikum nach, so rekonstruiert *Psyches Kanon* die politische, ökonomische und drucktechnische Realität, die die Voraussetzung der Vermittlungsarbeit Freuds und seiner ersten Anhänger war.

Gemäß dem Mythos von der Übertragung der Wahrheit durch das gesprochene Wort hat die sich von Psychoanalytikern zum Hausgebrauch bereitete Geschichtsschreibung nicht um diese materiellen Grundlagen ihrer eigenen Praxis gekümmert. Diese bilden zwar kaum ein »soziales Unbewußtes«, wie vor einiger Zeit mit gewisser polemischer Schärfe formuliert wurde, aber doch ein Ungedachtes. Die Studie von Lydia Marinelli zum Internationalen Psychoanalytischen Verlag, die dessen Geschichte erstmals in all ihren Aspekten wissenschaftshistorisch auslotet, eignet sich vortrefflich, um eine Erdung des immer noch allzu idealistischen Selbstbildes der Psychoanalyse einzuleiten.